Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

6. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 19. August 1885. — No. 33.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Plum Grove, Butler Co., 2. August. Die Ernte hat in diesem Jahre recht lange Zeit in Anspruch genommen, d. h. mit den Regentagen eingerechnet, dennoch haben einige Farmer in dieser Gegend den schlechten, im Frühjahr noch stehen gelassenen Winterweizen, nicht geschnitten noch geerntet, sondern den Vögeln rc. zum Futter gelassen. Einige Felder, geschnittene und geschockte, sind auch des letzten Regens wegen noch nicht gestockt. Viele Stöcke (oder Deimen) sieht man in diesem Sommer nicht auf dem Felde oder an den Farmen stehen; es ist nicht wie im letzten Jahre. Die Dreschmaschinen, die schon seit etwa zehn Tagen in Thätigkeit sind, werden in diesem Jahre ihre Arbeit leicht bewältigen können, denn auch der Hafer ist hier noch nicht so gut geworden wie es im Vorsommer den Anschein hatte. Viele Farmer sind nach dem Dreschen enttäuscht worden und viele werden es noch.

Weizenfelder, die man im Frühjahr und bis zum Ernten noch für ziemlich gut halten konnte, haben die Pflug-, Saat- und Ernte-Arbeit nicht bezahlt; viele Farmer haben Nutzen vom Nichternten. Ein Feld solchen Weizens gab etwa 2½ Bushel, ein anderes, immer sehr gut aussehendes und hervorgehobenes Feld gab nicht 14 Bushel vom Acker. Der Hafer bleibt oft unter 30 Bushel und erreicht nicht oft die Fünfzig.

Was den Mais anbelangt so können die meisten Farmer schon zufrieden sein; es bessert sich von Woche zu Woche. Hiermit wird wieder ein Ersatz für den erlittenen Verlust gegeben und Niemand darf verzagen.

Wie oft liegt auch die Schuld am Menschen selbst, wenn er nicht gewünschte Erfolge hat, frage sich doch jeder liebe Leser, so auch jeder Farmer selbst. Der eine Farmer pflügt sein Weizenfeld für die nächste Weizensaat zu früh und der andere zu spät, ein Feld wird übergahr und das andere noch lange nicht gahr. Ein jedes Saatfeld sollte gerade die Gahre haben wenn die Zeit zum Säen ist. Mancher Farmer ist der Meinung (die Mehrzahl) es sei für das Korn ganz unnöthig im Herbst schon die Stoppel zu brechen oder gar den vorräthigen Dünger im Winter und Frühjahr auf das Feld zu fahren. Ich sehe täglich ein kleines Feld Korn, welches im Herbste gebrochen, im Frühjahr vor der Saatzeit gedüngt, gepflügt, dreimal dann mit dem Cultivator bearbeitet nachdem die Pflanzen sichtbar waren und ich wünsche ich fände bei jedem lieben Leser dieser Zeilen ein solches Kornfeld, er würde seinem Gott sehr dankbar sein, wogegen er jetzt vielleicht geneigt ist Klagen zu führen. Ein Jeder thue seine Pflicht und Schuldigkeit, darnach wird ihm auch sein Lohn werden.

Zum Schlusse bemerke ich noch daß unser Mitbruder Heinrich Ens mit seiner Frau (geborne Bergmann) und Kinder gestern von hier aus dieser Gegend nach der Umgegend von Hillsboro, Marion County, gezogen ist, in welcher Gegend die Eltern und Geschwister der Frau Ens wohnen. Frau Ens ist seit einigen Monaten recht sehr leidend, hoffentlich wird sie dort, wo sie sich mehr der Pflege der Geschwister und Mutter und der Aerzte hingeben kann, bald wieder zu Kräften kommen. H.

Newton, Harvey Co., 5. August. Werthe „Rundschau"! Die Ernte ist beendigt und man kann schon hie und da Dampfdreschmaschinen in ihrer Thätigkeit wahrnehmen. Es giebt dieses Jahr nicht so viel vom Acker als es schon einige Jahre vorher gegeben hat. Viele Farmer können nicht die Ausgaben für ihre Maschinen aufbringen. Doch man giebt den Muth noch nicht auf. Es wird wieder Land gepflügt um Weizen einzusäen.

Die Heu-Ernte ist auch da. Es wird, weil's nicht viel Stroh giebt, viel Heu für das Vieh gemacht werden. Den 4. hatten wir hier einen großen Regen, so daß alle kleinen Creeks übergehen und die großen voll Wasser sind.

Berichte noch, daß Peter Buller, früher Steinfeld, Rßl., ein Unglück passirt ist. Als sein Knecht und sein Sohn eines Tages mit dem Selbstbinder in das Weizenfeld fuhren, kam er, um zu zeigen wo sein Knecht fahren sollte. Buller war in der Meinung er sei der Maschine ausgewichen, ehe er sich's aber recht versah war einer seiner Füße bis auf den Knochen, Sehne und Adern, entzwei geschnitten. Der Unglückliche ist jetzt in Hillsboro beim Doktor und wartet auf seine Genesung. Es ist aber zu bezweifeln, ob er je wieder wird gehen können. Corr.

Hillsboro, Marion Co., 5. August. Weil es durch den vielen Regen Zeit giebt auch für die „Rundschau" etwas zu schreiben und es der l. Editor besonders nöthig hat, daß er Nachrichten bekommt, um die Aufgabe der „Rundschau" damit zu erfüllen, so will ich auch etwas mittheilen. Weil die „Rundschau" auch in Rußland, Donische Seite, gelesen wird, so ist es der Wunsch meines Schwagers Jakob Regier, hiermit mitzutheilen, daß er sich eine Farm gekauft hat: 160 Acker mit Haus. Eine Grasmähmaschine und ein Pferderechen sind dabei; 26 Acker waren darauf gebrochen und er hat von Johann Thießen noch 50 Acker brechen lassen, wofür er $2.00 per Acker zahlte. Die Farm kostet $2000.

Isaak Wiebe hat auch 160 Acker Prärie neben Regier gekauft, zu $10 per Acker, auf 10 Jahre auszubezahlen: das erste Jahr nichts, das zweite Jahr die Zinsen und die folgenden Jahre jedes Jahr $200 vom Kapital. Auch Joh. Thießen hat neben Wiebe 160 Acker Prärie gekauft, ebenso Joh. Willms, welcher schon 30 Acker gebrochen hat, alle auf dieselbe Condition.

Weil Isaak Karblanof die „Rundschau" bekommt läßt Regier ihn herzlich grüßen und bittet ihn, er möchte dies doch Jakob Wiebe mittheilen, auch möchte J. Regier gerne von Jakob Wiebe einen Brief mit der richtigen Adresse haben, sonst wissen wir nicht gut zu adressiren. Wir sind dem Leibe nach Alle gesund.

Den 25. Juli, Nachts, hat der Blitz bei Heinrich D. Bartel (fr. Donische Seite, Rßl.), ein Pferd auf der Weide getödtet. Es lag nahe am Fenzdraht und eine Viertelmeile vom Pferd hatte der Blitz vier Fenzpfosten zerschlagen. Dies zur Nachricht Allen die uns bekannt sind. Grüßend euer Mitpilger

Abraham Cornelsen.

— Sonntag den 9. August, früh Morgens um 3 Uhr, zündete der Blitz in Abraham Harms Gebäuden und wurden dieselben ein Raub der Flammen. Die Bewohner waren des schweren Ungewitters halber angekleidet und wach, konnten daher, als das Unglück geschah, eilig die Flucht ergreifen. Außer Betten und einigen Kleidern war es nicht möglich viel zu retten und der Verlust übersteigt die Versicherungssumme um ein Bedeutendes, jedoch ist Harms so bestellt, daß er mit Gottes Hilfe sich wiederum auf seinen 160 Ackern Land ein Heim errichten kann, ohne Noth zu leiden.

— Auf dem Lande des Johann Bartel, zwischen Hillsboro und Canada, an der Bahn, befindet sich, in einer Niederung gelegen, ein merkwürdiges Loch, wie es scheint durch Bodensenkung entstanden, Oben ist's nur etwa 3 Fuß im Durchmesser, doch bald erweitert es sich, daß bei einer Tiefe von circa 20 Fuß die Breite etwa 7 und die Länge 18 bis 20 Fuß beträgt. Befindet man sich unten, so ist's als ob man auf einem Kegel stünde und kann in der nördöstlichen Ecke eine Wasserlache bemerken, welche sich schön frisch erhält, indem das Wasser sichtbar zieht. Schreiber dieses schob einen circa 10 Fuß langen Stecken in wagrechter Lage in die angedeutete Richtung, welche das Wasser unter die Erde nimmt, jedoch war der Stecken zu kurz, um ein Hinderniß wahrzunehmen. Man hat es hier also mit einer starken Wasserader zu thun, über welcher sich besagter Bodeneinsturz vollzogen hat. J. F. H.

Burrton, 8. August. Zwei Farmer von unsern Mennoniten kamen neulich in Geschäften zur Stadt und wußten sich starke Getränke zu verschaffen, wie das ja vielen unserer Landsleute, trotzdem es gesetzwidrig ist, nicht unrecht scheint. Diese zwei Farmer sprachen nun aber dem Feuerwasser mit solchem Eifer zu, daß der Geist der Finsterniß bald über seine Opfer triumphirte. Taumelnden Schritts machten sich die zwei Landsleute daran, heimzufahren, da sie aber unverständiger waren als ihre Pferde, so fuhr es auch nicht wie es sollte. Außerhalb der Stadt ward der Wagen umgeworfen und der betrunkene Fuhrmann fiel unsanft auf die Erde, daß er anscheinend todt aufgehoben und in die Stadt gebracht wurde. Heute hat er sich erholt und in Anbetracht seines ungebührlichen Betragens mußte er $8.40 Strafe zahlen. Sein nicht minder schuldiger Kamerad wurde auf 15 Tage nach Newton in's Gefängniß geschickt. Schande für uns Deutsche, daß sich Gott erbarme! Corr.

McPherson.

Da schon hin und wieder Beschreibungen von Städten in der „Rundschau" zu finden waren, und hier von McPherson County und Stadt jetzt ein neuer Directory herausgegeben worden ist, so gedachte ich auch etwas davon in diesem Blatte erscheinen zu lassen, wenn es anwendbar ist. Freilich kann ich nicht mit der Gründung der Stadt anfangen und all die Wechsel aufzählen, die da vorgekommen sind, das würde zu langgliederig werden und würde auch schlecht nachzufinden sein. Will mich also blos am besagten Directory halten, wie es jetzt steht.

McPerson County hatte 1884 18,443, jetzt aber 20,302 Einwohner, davon kommen auf die Stadt 2562.

Das County hat 30 Post-Officen. In der Stadt sind 9 Kirchen: Methodisten Episcopal, Baptisten, Presbyterianer, Congregationalisten, Katholiken, Free Methodisten, Vereinigte Brüder, Schwedisch-Lutherische und Schwedisch-Evangelische. Die Christians wollen diesen Sommer eine Kirche bauen, deren Kostenanschlag auf $6000 gemacht ist. Auch wurde beschlossen, ein Schulhaus mit acht Zimmern zu bauen; eins für 400 Kinder ist schon seit Jahren im Gebrauch. Weiter haben wir 4 Banken, 2 Dampfmühlen, 1 Gießerei, 1 Operahalle und eine Reihe von Hotels, wovon das Union und Merchants Hotel die größten sind.

Ferner haben wir noch aufzuweisen: 7 Farmmaschinen-Händler, 1 Abstractor, 3 Contractoren, 9 Doktoren, 4 Grocerie- und Schnittwaaren-Handlungen, 1 Wild-, Hühner- und Eier-Handlung, 3 Putzmacherinnen, 17 Leih- und Versicherungs-Agenten, 6 Apotheken, 5 Leihställe, 2 Buchstores, 4 Fleischer, 1 Kohlen-Händler, 3 Färber, 2 Pferde-Doktoren, 5 Kleiderstores, 2 Schuhstores, 2 Möbelstores, 4 Zeitungen, 5 Barbierstuben, 1 Glas- und Zinnwaaren-Handlung, 2 Bäckereien, 4 Holzhändler, 1 Flintenschmidt, 8 Advokaten, 4 Confecten-Händler, 4 Elevators, 6 Schmiede, 3 Photographen, 2 Sattler, 1 Second-Hand-Store, 2 Zahnärzte, 10 Hotels, 2 Uhrmacher, 4 Anputzer, 2 Eisenwaaren-Handlungen, 2 Schneider und 1 Cigarenmacher.

Wenn man dann noch bedenkt, daß beinahe jeder Schmied einen Wagenmacher hat, die Maschinen-Händler auch mit Eisenwaaren, Nähmaschinen und Musik-Instrumenten handeln, jeder Advokat ein Leih- und Versicherungs-Agent und beinahe jeder Leih- und Versicherungs-Agent ein Advokat ist, jeder Holzhändler auch mit Kohlen und beinahe jeder Kleiderhändler auch mit Schnittwaaren handelt, dann kann sich ein Jeder eine Idee machen, ob noch Raum für ihn da ist, ein Geschäftchen zu beginnen.

Wir sind in jeder Hinsicht gut vertreten und doch muß ich sagen, es fehlt noch etwas. Wenn man es erst einmal prüft, sind die Schweden in jeder Hinsicht vertreten und giebt es kein einziges Geschäft, worin nicht wenigstens ein Schwede als Theilhaber ist; warum trachten unsere Deutschen nicht auch mehr darnach, das Geld unter sich zu behalten? Wenn es Einzelne nicht könnten, wäre es ja so leicht Gesellschaften zu gründen. Selten ist doch ein Engländer allein, es sind meistentheils Zwei, Drei und ganze Compagnien zusammen und wenn die, bei denen der Dollar allmächtig ist, es fertig bringen, warum sollte es den Deutschen, unter welchen doch noch mehr Treue und Redlichkeit das Uebergewicht haben, nicht möglich sein? Ich habe seit zwanzig Monaten die Gelegenheit gehabt, das Leben und Treiben in der Stadt zu beobachten und bin fest überzeugt, daß die Deutschen mehr unter sich handeln sollten, da sie sich gut dabei befinden würden.

P. S. Warkentin.

Minnesota.

— Als Wm. Wiebe neulich im Mähen begriffen war, erschracken die Pferde vor einem Hasen und liefen fort, wodurch die Maschine schlimm zugerichtet ward. Darnach wurden sie vor einen Harvester gespannt, erschracken abermals und gingen durch. Der Harvester wurde demolirt. Wiebe mußte eine neue Maschine kaufen und wird versuchen, den Harvester zu repariren. Wiebe ist ein armer Mann und das Unglück ist für ihn sehr empfindlich. — [„W. Reporter."]

Nebraska.

Farmers Valley, Hamilton Co., 6. August. Da die Berichte von hier so spärlich einlaufen und es mir vorkommt, als wenn Jedermann den Muth verliere bei 30 bis 31 Grad Hitze zu schreiben, ergreife ich die Feder um wieder einmal etwas zu berichten. Wir sind mit der Ernte schon ziemlich vorgeschritten, da Alles geschnitten, auch schon etwas „gestockt" ist. Die Ernte ist dieses Jahr mit Recht eine sehr schwere zu nennen, obwohl das Getreide nur mittelmäßig ausfällt, auch im Verhältniß zu früheren Jahren nur wenig gesäet war, so war es bei der anhaltenden Hitze bei Südwest-Wind recht harte Arbeit damit fertig zu werden. Die Pferde hatten zu wenig Zeit zur Abkühlung und nur die Nacht bot ein wenig Erfrischung; über Mittag hörten sie gar nicht auf zu pumpen und so verlor sich bald die Freßlust und somit auch die Kraft.

Es hat auch ein Mancher seine werthvollsten Pferde eingebüßt, denn es sind in unserer Ansiedlung, so viel ich weiß, etwa 15 vor den Maschinen gefallen und viele andere sind ruinirt. Da ersieht man wie viel Anstrengung es kostet den Lebensunterhalt zu erwerben, und was hat der Mensch hier weiter mehr? Ein Mancher sagt vielleicht, da sollte man doch mehr Einsicht brauchen und die Thiere nicht so anstrengen. Ja, aber was hilft hier dazu? Die Frucht ist reif, die Hitze läßt nicht nach und da treibt man es auf's Höchste, um doch Alles gewinnen zu können was gewachsen ist und wird nicht anders klug als durch Schaden; denn wer zwei Pferde verloren hat, hat so zu sagen die ganze Ernte verloren.

Das Wetter hat dieser Tage geändert, aber die Hitze nicht viel nachgelassen; es war gestern und heute wieder 27 Grad warm, doch hatten wir vorgestern, sowie letzte Nacht starken Regen mit heftigem Gewitter, so heftig, daß ein Mancher glaubte kein stärkeres erlebt zu haben. Es war immer als wenn es gerade über dem Kopfe schlage, auch zündeten die Blitze leicht und es sind mehrere Getreide-Haufen verbrannt.

Von andern Unglücksfällen habe ich noch nicht gehört, werden aber vermuthlich nicht ausgeblieben sein. Unweit Harwart ist letzten Sonnabend ein Mann vom Blitz erschlagen worden.

Der Gesundheitszustand ist bei der Hitze ein guter, denn man hört nichts von besonderen Krankheiten, außer daß hin und wieder Jemand von der Hitze übermannt den Schatten aufsuchen mußte.

Wir bekommen hier von Allem reichlich, doch Korn steht ganz ausgezeichnet und verspricht sehr ergiebig zu sein. Darum lieber Mitpilger rufe ich dir zu: „Für jede Gabe danke, Mensch, welche sie auch sei!" G. Dick.

Manitoba.

Schanzenfeld P. O. (Hoffnungsfeld), 27. Juli. Liebe „Rundschau"! Ich wollte gerne wieder etwas für dich schreiben, weiß aber nur wenig und weiß auch kaum, womit zu beginnen, jedoch will ich mit dem Zunächstliegenden anfangen. Gestern hatten wir bei fast gänzlicher Windstille einen vom Morgen bis Mittag anhaltenden, sanften Regen. Da wir schon oft solche Regen gehabt, so giebt es außerordentlich viel Gras; mit dem Mähen desselben wurde unlängst hier angefangen, jedoch wird die Zeit kaum hinreichen, um genug Heu einzubringen, indem das Getreide, welches auch sehr schön ist, und namentlich die früheste Gerste, schon zu reifen anfängt.

Statt der in No. 28 der „Rundschau" erwähnten fünf Hintergebäude sind sechs gebaut worden und zwar von Isaak Kehler, Cornelius Enß, Benjamin Fehr, Isaak Fehr, Johann Enß und Gerhard Sawatzky. Jacob Klassen, Schwager des L. Esau, siedelt von Blumstein hierher über, denn das Dorf wird aufgelöst und geht ein Jeder auf die Farm; da Klassen aber oft von der Fallsucht befallen wird, so wollte er nicht gerne allein wohnen, weshalb er um die Erlaubniß anhielt, hierher überzusiedeln, die er auch erhielt. Sein Vieh will er mit dem unsern zusammen weiden lassen und übrigens seine Farm, die nur eine halbe Meile von hier entfernt ist, von hier aus bewirthschaften. Außer den Ansiedlern von Blumstein gehen auch noch die von Burwalde, Schöndorf, Waldheim und Schanzenfeld auf ihre Farmen. Es wird dies voraussichtlich einen Nachtheil für den Schulunterricht, der ohnehin nur sehr schwach betrieben wird, mit sich bringen.

Vor ungefähr sechs Wochen starb hier in Rosenthal die Frau des verkrüppelten Jacob Günter, früher Osterwick, Rßl.; der arme Mann muß jetzt allein sitzen, denn er kann von selbst nur kaum eine Hand rühren, aber sonst kein Glied bewegen. Die Frau konnte ihn freilich auch nicht tragen, aber ihn doch in vielen Stücken bedienen und ihm wohl auch etwas vorlesen. Er ist jetzt bei seinem Bruder Aaron Günter in Neuendorf.

Meine Nichte, die Frau des Franz Günter in Rosenthal, eine geborene Brandt von Wernersdorf, Molotschna, welche an der Schwindsucht litt, ist gestern Nachmittag gestorben. Der alte Herman Neufeld in Hochfeld ist kürzlich vom Schlag gerührt worden, so daß er einige Tage fast ganz bewußt- und sprachlos dalag, ist aber wieder am Genesen. Uebrigens ist der Gesundheitszustand, so viel ich weiß, gut.

Auf geistigem Gebiete scheint es mir, als ob nur hin und wieder ein Fünklein unter der Asche glimmt; aber als Elias meinte, er nur wäre allein von den Anhängern des Herrn übergeblieben, sagte ihm der Herr, Er habe sich lassen überbleiben siebentausend. O, daß es auch hier so wäre! Es scheint mir aber sehr bedenklich, da es hier auch schon mehrere Abtheilungen oder Benennungen giebt, daß fast jede spricht: Der Herr hat nur eine Gemeinde und die sind wir, die Andern sind auf dem Irrweg. Ihr Lieben, es ist wahr, der Herr hat nur eine Gemeinde, sie besteht aber aus allen Denjenigen, die durch die wahre Buße und den wahren Glauben an das blutige Verdienst Jesu die Wiedergeburt und die Kindschaft Gottes erlangt haben, sie mögen übrigens unter verschiedenen Religions-Abtheilungen oder -Benennungen sein, denn der Herr hat überall die Seinen. Ein Jeder hüte sich deshalb vor dem Richten, denn der Herr spricht: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet", sondern laßt uns unter einander lieben und uns die Bruderhand reichen. Daß dies bald und allenthalben geschehe, gebe Gott.

Empfanget Alle, ihr lieben Leser hier und in der alten Heimath, einen herzlichen Gruß von eurem euch treu liebenden, aber sehr schwachen und geringen Freund

Jakob Wienß, Sr.

Gestorben.

Rußland. Frau Johann Enns, Sr., Neukirch, am 28. Juni, nachdem sie 9 Wochen unter großen Schmerzen an der Wassersucht gelitten.

Erkundigung—Auskunft.

☞ Ich möchte durch die „Rundschau" gerne die Adresse des Cornelius Wall, gebürtig aus Ohrloff, Molotschna, erfahren. Dieser Cor. Wall ist mein Neffe, ein Sohn des verstorbenen Abraham Wall in Ohrloff. Ferner bitte ich um die Adresse des Abraham Wölk, gebürtig aus Rudnerweide, hat später in Schönau einen Waarenhandel gehalten.

D. M. Klaassen,
Hillsboro, Marion Co., Kans.

☞ Christian Hodel, Dorf Megrod, P. O. Radouösl, Gouv. Kiew, frägt nach der Adresse seines Bruders Georg Hodel von Ehrstädt bei Sinsheim, Großherzogthum Baden, vor vier Jahren nach Amerika ausgewandert.

Quittungen.

Der Unterzeichnete hat erhalten:

1) Von Joh. Epp, Chortiz, für W. Berg, zur Abgabe an Franz Berg, Eichenfeld, Manitoba, 65 Rbl. = $30.55.

2) Von Joh. Epp, Chortiz, rsp. Jak. Harms, Schönhorst, für Jakob Peters, Reinland, Manitoba, 29 Rbl. = $13.63.

3) Vom Waisenvorsteher Isaak Berg, Lichtenau, für Anna Wittenberg, Sparta, Kans., 538 Rbl. = $252.86. (Diesen Betrag abgeliefert durch unsern Correspondenten Joh. Nickel.)

4) Von Joh. Epp, Chortiz, rsp. Cornelius Penner, Schönhorst, für seine Schwester Katharina Enns, geb. Penner, Wittwe des Abr. Enns, Mt. Lake, Minn., 425 Rbl. = $199.75.

5) Von Joh. Epp, Chortiz, an Franz Günther, Rosengardt, zur Abgabe an Wittwe Jakob Klaassen, Schöneberg, 200 Rbl. = $94.00.

6) Von Bernhard Löwen, Schanzenfeld, Man., rsp. Mutter Neuendorf, Burwalde, für Johann Neuendorf, Burwalde, Rßl. $199.50 = 401 Rbl. 55 Kop.

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Wann kommst du heim?

Als ich zum Jüngling war erwachsen,
Hat es mich tausendmal verletzt,
Wenn Mütterchen's besorgte Liebe
Geforscht: „Wohin denn geh'st du jetzt?"

Und wenn mein Weib beim Scheiden immer
Mich stürmisch nach der Rückkunft frug,
Hat Ungeduld mich d'rob ergriffen,
Daß Ungeduld zur Schau sie trug.

Die mich geliebt und die ich liebte,
Die kühle Erde hüllt sie ein;
Wohin ich gehe, fragt nun Niemand
Und Niemand fragt: „Wann kommst du heim?"

Das Alexander-Asyl in Sarata, Rußland.

Den Lesern des Volksboten ist aus der Anzeige im Aprilheft bekannt, daß das Alexander-Asyl in Sarata am 3. Mai sein Jahresfest beging. Ueber die dortige Arbeit möchte ihnen hier nur Einiges berichtet werden. Sie werden gewiß gerne davon lesen und hören.

Jenes Haus der Barmherzigkeit ist ja recht eigentlich ein Kind unserer Gemeinden im Süden, auf ihre Liebe hingewiesen und auf ihre Treue bauend. Und diese haben sich bis jetzt durch Gottes Gnade im Großen und Ganzen bewährt. Davon zeugen die 20 Jahre schwerer, aber gesegneter Arbeit, auf welche die Anstalt mit ihren Insassen, Pflegenden wie Gepflegten, und ihren Gästen von fern und nah am Festtage zurückblicken durfte. In der That schwere aber gesegnete Arbeit, die dort in dem freundlichen Haus getrieben wird. Wer nie hinein geblickt hat, der mag kaum ahnen, wie viel menschliches Elend dort eine Zufluchtsstätte und wie viel christliche Liebe dort einen Sitz ernster Thätigkeit gefunden hat.

Das Anstaltshaus lag, als wir an den Festtagen dort ein- und ausgingen, im lieblichsten Maiengrün verborgen, vom Duft des blühenden Flieders umgeben. Geschäftige Hände reinigen dort die Wege im Garten, pflegen den grünen Rasen und manches Blumenbeet im Garten. Für wen das Alles? Kommst du nicht gerade um die Mittagszeit oder kurz darnach, so wirst du auf ganz eigene Gartenbewohner stoßen. Gleich beim Eintritt in den Garten sehen wir mehr als einmal die Schaar der Schwachsinnigen und Blöden in der Hut einer oder mehrerer Schwestern sich in ihrer Art der Freiheit freuen. Da sieht man Alte und Junge, Erwachsene und Kinder, Alle, ach! mit dem gleichen Ausdruck des Stumpfsinns in den Zügen. Aber ob auch den Taubstummen Gehör und Sprache fehlen, ob auch die Blöden kaum ein Verständniß besitzen für den Sinn der Worte, die man ihnen sagt — Eins begreifen sie Alle gar wohl: Freundlichkeit und Güte, die aus des Andern Auge ihnen entgegen leuchten oder in des Andern Händedruck ihnen geboten wird. Rührend fast ist's, wie sich alle herzudrängen, wenn Jemand näher kommt, mit wie glücklichem Lachen sie ihm ihre Hand reichen und die seinige drücken. Wie dreifach elend wären diese Armen ohne Liebe, ohne freundliche Pflege und gütige Herablassung zu ihrem kindischen, thörichten Wesen.

An anderen Stellen des Gartens zerstreut sahen wir, bald auf den Bänken sitzend, bald in den Gängen umher wandelnd, alte Männer und Frauen. Das graue Haar, das runzlige Gesicht, die gebückte Haltung, Alles sagt uns, daß diese auf ein Leben gewiß voll Arbeit und Sorgen zurückschauen. Hier dürfen sie ausruhen, während ihnen Alles geboten wird, was ihr Alter erfreuen, ihren Lebensabend erhellen kann. Dort sehen wir Eine, das Gesicht mit der gewichtigen Brille tief in ein Buch versenkt; hier zwei Andere, die schwachen Hände mit dem Strickzeug bewaffnet, in eifriges Gespräch vertieft. Wieder ein Anderer wandelt einsam, langsam, Schritt vor Schritt, schwer auf den mächtigen Stab gestützt. Was mag er wohl für Gedanken bei sich hegen?

Und noch andere Bewohner findest du wohl im Garten: blasse, magere Gestalten. Das sind Insassen des mit der Anstalt verbundenen Krankenhauses, das, vor etwa 2 Jahren eingeweiht, unter der Leitung des deutschen Landschaftsarztes Dr. Grüner, Kranke von fern und nah in seine hohen, luftigen Räume aufnimmt. Jene blassen Gestalten sind wohl schon auf dem Wege der Besserung und während sie mit Freuden nach Wochen wieder die ersten Schritte in's Freie thun, denken sie schon daran, welches Glück es sein wird, als völlig genesen in die Heimath zurückkehren zu dürfen. Sie werden das Haus gewiß nicht vergessen, in dem ihnen ärztliche Hilfe und freundliche Pflege geboten wurde.

Das also sind die Bewohner des Alexander-Asyls und seines Hospitals. Aber wir wollen sie uns nicht nur im Garten betrachten. Wir treten in das Haus hinein und durchwandern dasselbe, geführt von der Oberschwester Rosine, die im Herbst des vorigen Jahres nach langer Abwesenheit aus der Ferne in's Mutterhaus zurückgekehrt war, an Erfahrung reicher, an Liebe zur Heimath und zu ihrer Arbeit nicht ärmer geworden. Wir gehen die breiten Gänge entlang. Rechts und links werden uns die Thüren geöffnet und wir blicken hinein in die Zimmer der Schwestern, die Kammern und Stuben, in denen die Alten und Kranken hausen, in den geräumigen Schlaf- und Wohnsaal der Blöden, in Küche und Speisekammer, in den freundlichen, kleinen Betsaal, der alltäglich die Bewohner dieses Hauses zu gemeinsamer Andacht vereinigt — und überall freuen wir uns der Ordnung und Sauberkeit, die hier herrscht. Aber wir sagen uns auch: wie viel Arbeit muß es kosten, das Alles in dem freundlich einladenden Zustande zu erhalten! Und wenn du erst siehst, wie all' die Arbeit gethan wird! Man weiß auch dort im Asyl gar wohl, daß Müßiggang aller Laster Anfang ist. Wer darum von Blöden und Alten noch Hände und Füße kräftig rühren kann, der muß mit zugreifen. Aber wer nun meinte: wo so viel Helfer sind, da muß das Werk ja schnell von Statten gehen, der hätte sich doch recht getäuscht. Da sollen einige Blöde wohl eine leichte Arbeit thun, aber auch die leichteste wird ihnen schwer und immer muß eine Schwester dabei sein mit Augen und Händen, daß nicht hier beim Aufwaschen ein Teller zerbrochen, dort in der Küche eine Schüssel mitsammt ihrem Inhalt umgestoßen wird. Da wieder sollten einige Alte wohl Kartoffeln schälen oder Gemüse reinigen, aber gerade heute sind sie mürrisch und eigensinnig, und da geht's so langsam, als wollt's kein Ende finden. Und hundertmal wohl denkt die Schwester: wenn ich's doch selber thäte, dann wär es längst gethan. Es ist ja so viel leichter, selbst arbeiten, als Andere arbeiten lehren. Aber sie darf nicht auf das achten, was ihr leichter ist. Ihr einzig Augenmerk muß auch hier sein das Wohl und Gedeihen der Pfleglinge.

Zwanzig Jahre hindurch ist so in mannigfacher Weise Liebe und Barmherzigkeit geübt worden in jenem Hause. „Bis hieher hat der Herr geholfen", darf man da wohl fröhlich bekennen.

Dieses Bekenntniß zog sich denn auch durch alle Lieder und Gesänge, Predigten und Ansprachen hindurch, die am Festtage den Gefühlen der Anstaltsbewohner und ihrer zahlreichen Gäste Ausdruck geben oder sie anregen wollten. Diese Zeilen haben aber einmal weniger vom Fest als von der Arbeit des Asyls berichten wollen. Sie richten zum Schluß an alle lieben Leser die Frage: Wer will mitarbeiten mit freundlicher Gabe und mit stillem Gebete? Es sind derer genug für die da mitzuarbeiten ist. Die Zahl der Pfleglinge wie der Kranken hat sich auch im letzten Jahre vermehrt, 174 Kranke wurden im Hospital aufgenommen und ärztlich behandelt, 51 Pfleglinge im Asyl leiblich und geistlich versorgt. 19 Schwestern und Schülerinnen, alle im Asyl ausgebildet, stehen theils in Sarata selbst, theils in Großliebenthal, Odessa, Kischinew und Kiew in mühevoller, aber lohnender Thätigkeit. Am Abend des Festtages wurden im Betsaal der Anstalt drei Probeschwestern — Margaretha Hüffner, Sophie Baisch, Marie Fiechtner — zu Diakonissen eingesetzt. Der Herr gebe ihnen, wie Allen, die an diesem Werke unseres Gottes mitwirken, fröhlichen Glauben und herzliche Liebe. — [„Chr. Volksbote."]

Aus London, der Vier-Millionen-Stadt.

Es ist der Blick in das Leben und Treiben riesiger Großstädte sehr interessant und lehrreich, und da es den wenigsten der Leser vergönnt sein wird, durch den Augenschein Kenntniß davon zu nehmen, so geschieht ihnen ohne Zweifel ein Dienst damit, wenn wir sie zuweilen durch Mittheilungen von Augenzeugen einen Blick aus der Ferne in das Leben und Weben der Großstädte thun lassen. Wir haben zu dem Zweck für diesmal London, die größte Stadt der Welt, ausgewählt. Hören wir, was ein deutscher Landsmann von dort zu berichten weiß.

Licht und Schatten in London.

„Also auf Wiedersehen heute Abend 6 Uhr" sagte ich, indem ich mich vom Mittagstisch eines deutschen Speisehauses in der City von London erhob. „Sechs Uhr" antwortete mit der praktischen Kürze des Engländers, die man bald lernt, mein freundlicher Landsmann. Er hatte mir versprochen, heute mein Führer durch ein interessantes Stück Londoner Lebens zu sein, welches er durch vieljährigen Aufenthalt in dieser größten Stadt nicht blos von England, sondern der ganzen Welt, sehr wohl kannte.

Ich hatte bis dahin noch einige Stunden Zeit, und da es ein sonniger Frühjahrstag war, beschloß ich in's Freie hinaus zu pilgern, was freilich in dieser Riesenstadt nur per Eisenbahn geschehen kann. Ehe ich aber die unterirdische Stadtbahn erreichte, die wie Maulwurfsgänge unter der ganzen Stadt hingeht, wurden meine Schritte durch den Anblick eines Schaufensters gehemmt, welches einzigartig in der Welt dasteht. Ich stand vor dem weltberühmten Hause der „britischen Bibelgesellschaft". Von der Ausdehnung dieses christlichen Liebeswerkes kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß die Gesellschaft jetzt eine jährliche Einnahme von $1\frac{1}{2}$ Millionen Doll. hat, wofür etwa 3 Millionen Bibeln in 345 Sprachen verbreitet werden. In dem Schaufenster nun lagen diese stummen Boten des Evangeliums bei einander, bei allen dasselbe Kapitel aufgeschlagen: Ich fing an zu lesen, erst deutsch, französisch, italienisch — meine Sprachkenntniß war bald zu Ende, ich stand schließlich nur noch vor lauter Blättern mit Räthseln, aber mit staunender Ehrfurcht sah ich die wunderlichen Zeichen aller Blätter an, von denen das eine dem Eskimo im Eismeere, das andere dem Neger im Palmenhaine in seiner Muttersprache die Kunde brachte: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig." Ja, welche Ströme des lebendigen Wassers fließen allein von diesem Hause in der Victoriastraße aus.

Nach meiner unterirdischen Fahrt kam ich an dem Hyde Park wieder an das Tageslicht. Ja hier bekommt man einen guten Theil englischen Reichthums zu sehen. Da reiht sich ein Palast an den anderen; in den glatten mit Asphalt belegten Straßen zeugt auch Alles von dem einfachen, soliden, aber unermeßlichen Reichthume der englischen Aristokraten, welche in diesem westlichen Theile der Stadt wohnen. Natürlich sind auch die Kirchen hier ganz besonders prächtig und zahlreich. Die ganze Stadt hat deren etwa 1200, von der großen St. Pauls-Kirche, der zweitgrößten der Christenheit, bis zu der kleinen Capelle herab, die kaum 300—400 Menschen zu fassen vermag. Für heute ging ich an ihnen vorüber, um mich einige Stunden in dem herrlichen Parke zu ergehen, welcher nach unseren deutschen Begriffen mit fürstlichem Luxus hergerichtet ist und trotzdem aller Welt offen steht. Heute sah ich die vornehme Welt Londons da spazieren reiten und fahren. Am Sonntage vorher hatte ich freilich ein ganz anderes Publikum getroffen; da war hauptsächlich der Bürgerstand und die unteren Klassen der Bevölkerung vertreten; gewiß auch Viele darunter, die am Morgen nicht in der Kirche waren. Für sie wurde hier noch ganz besonders gesorgt. An etwa dem Platze, wo ich jetzt saß, stand da der Straßenprediger, dem ich selbst ein Viertelstündchen zugehört hatte. Mit großem Geschick wußte er die Vorübergehenden zu fesseln und ihnen die heiligsten Pflichten nahe zu legen. Wer weiß, ob nicht schon Dieser oder Jener aus dem Haufen in wenigen Tagen seither ein ernsteres Leben begonnen hatte.

Die sinkende Sonne trieb mich endlich wieder in die innere Stadt zurück. Zur festgesetzten Stunde trat ich in das Bureau meines Landsmannes, der auch schon sein Pult zuklappte und sich zum Gehen anschickte.

„Wir müssen nur noch Waffen einstecken" sagte er.

„Waffen?" fragte ich verwundert. „Können wir in der christlichen Stadt nicht unbewaffnet ausgehen?" „Eben christliche Waffen", sagte er lächelnd und schob mir ein halbes Dutzend kleine Bücher in die Tasche; es waren einzelne Exemplare der Evangelien, theils in englischer, theils in deutscher Sprache. „Wir werden sie noch brauchen", erklärte er kurz, und damit traten wir in das Straßengewühl hinaus. Eben fluthete Alles aus dem Mittelpunkte der Stadt, wo die Geschäftshäuser liegen, nach den Vorstädten hinaus. Der Bahnhof, dem wir uns zuwandten wimmelte förmlich von schwarzen Zylinderhüten, deren Träger es alle sehr eilig zu haben schienen, an ihren häuslichen Heerd zu gelangen. Wir setzten uns in eins der vollgepfropften Coupes, und erst jetzt kam ich dazu, meinen Begleiter zu fragen, wohin denn eigentlich die Fahrt gehe. „Nach dem Osten der Stadt", sagte er, „damit sie einmal das Elend in diesem modernen Babel sehen." Ich sollte bald merken, daß er mit dieser letzteren Bezeichnung nicht übertrieben hatte.

Wir stiegen an der Station aus, wo die Bahn durch den Tunell unter dem Themse-Strom hinfährt. Eine kalte, feuchte Luft wehte uns entgegen, als wir über den einsamen halbdunkeln Perron schritten, und auch als wir oben in's Freie gelangten machte Alles einen düsteren, unheimlichen Eindruck. Wir waren in dem Stadttheile, der unmittelbar an die großen Häfen Londons stößt, wo Tausende von Schiffen aus aller Herren Länder vor Anker liegen.

Welch ein Lärmen und wüstes Treiben auf den Straßen! Ich wollte es kaum glauben, daß das dieselbe Stadt sei, durch deren Paläste ich noch wenige Stunden vorher gewandert war. Wir kamen bald in die berüchtigte George-Street. Sie ist eine der belebtesten von London, weil die ganze Matrosenschaar hier von ihren Schiffen aus zuerst das Land betritt. Aber was tritt ihnen zuerst entgegen? Fast jedes Haus ist hier ein Wirthshaus der gemeinsten Art. Alkohol verpestet die Luft und wüstes Schreien gellt in den Ohren. Und was giebt es erst zu sehen! Die Straße starrt von Schmutz und schmutzigen, zerlumpten Menschen, die zum Theil, ekelhafte Geschäfte treiben. Unzüchtige, lüderliche Weiber bevölkern die Straßen und nehmen den vergnügungssüchtigen Seeleuten den nothgedrungen gesparten Lohn der langen Seereise ab. Zweifelhafte Gestalten, der Auswurf aller europäischen Länder, treiben sich an allen Ecken und in allen Winkeln herum und lauern auf irgend eine Beute. In diesen Straßen verschwindet mancher Sorglose auf Nimmerwiedersehen; und Tausende von unglücklichen Existenzen gehen hier vollends zu Grunde.

Doch was ist da? Die Straße herab zieht eine buntbekleidete Männer- und Frauenschaar, voran eine Fahne mit einem Wappen und der Inschrift: „Blut und Feuer". Eine Trommel wird geschlagen, Trompeten geblasen, und wie der Trupp näher kommt, hören wir deutlich das Marschlied:

Erfreut euch Heil'ge allesammt,
Daß Christus in den Wolken kommt
Und mustert die Armee.
Seid bereit, füllt die Lampen
Für den Ruf: Er kommt!

In steter Wiederholung tönt es nach: Seid bereit, füllt die Lampen! Fast macht es den Eindruck, als ob hier ein Kampf zwischen Licht und Finsterniß begonnen werden sollte, um so mehr, als die Sänger und Sängerinnen alle in kriegerischer Uniform erscheinen. Es ist die Heilsarmee, jene seit einigen Jahren so viel besprochene Erscheinung auf religiösem Gebiete. Ich hatte vorher von ihnen bereits Abschreckendes genug gesehen; ihre wilde Begeisterung und ihre lärmenden Gottesdienste an anderen Orten waren fast eine Entweihung des Heiligen. Hier unter dieser verkommenen Menschenmasse erschien sie mir in einem anderen Lichte. Ich mußte bei diesem Anblick glauben, daß vielleicht auch durch sie mancher Brand aus dem Feuer gerettet wurde. Wie sie sich nun aufstellte, und einer der „Hauptleute" aus der christlichen Schaar eine ernste Ansprache hielt, da hätte ich fast alles Andere vergessen, wenn mein Begleiter mir nicht bedeutet hätte, das wir eilen müßten, um mehr zu sehen.

Wir bogen in ein dunkles Seitengäßchen ein. Nur hier und da flackerte ein einsames Licht und ließ manche Ecke in zweifelhaftem Dunkel. Mein Führer blieb endlich vor einem ganz finsteren Hofe stehen und bekannte zum ersten Male, daß seine Ortskenntniß ihn hier verließ. Mir wurde unheimlich zu Muthe, besonders da ich in den letzten zehn Minuten keinen Schutzmann, diesen tröstlichen Wächter der Sicherheit, gesehen hatte. Da öffnete sich lautlos eine verborgene Thüre und eine verstohlene Stimme fragte, ob wir Eintritt begehrten. „Ja wohl", sagte mein Führer, der nun sah, daß er doch recht gegangen war, und geräuschlos schloß sich die Thüre hinter uns. Nun ging es eine dunkle Treppe hinauf, und bald waren wir, ich mehr geschoben als aus eigenem Antriebe gegangen, am Ziele. Ich stand in einem Opium-Hause, die in England verboten und darum sehr geheim gehalten sind. Es dauerte eine Weile, ehe ich mich in dem Raume zurecht fand. Nur eine kleine Spiritusflamme verbreitete ein spärliches Licht, bei dem ich allmälig eine menschliche Gestalt auf einer Matratze und mehrere ähnliche Lagerstätten unterschied. Auf jedem Platze lag eine Pfeife, wie sie zum Opiumrauchen gebraucht werden. Es war augenblicklich nur der Inhaber des Rauchzimmers, ein Chinese mit schmutzigem Zopfe, da, aber der süßliche Rauch, der den ganzen Raum durchzog, zeigte uns, daß soeben Gäste da gewesen waren. Wir setzten uns auf einige bereit stehende Stühle; sogleich kam eine große schwarze Katze auf meinen Schooß gesprungen, die ich natürlich erschrocken herunterwarf, worauf sie zu ihrem rauchenden Herrn flüchtete, der sie denn auch vertraulich streichelte und an ihrem knisternden Pelze sichtlich Wohlgefallen hatte. Er schien ein Mann von einigen 60 Jahren zu sein, bekannte aber auf unsere Frage, kaum das 40. Lebensjahr erreicht zu haben. Der vergiftende Opiumgenuß hatte ihn vor der Zeit alt gemacht. Sein ganzer Leib war gelähmt und wurde von Schmerzen gepeinigt, so lange er nicht in dem traumhaften Halbschlummer lag, in welchen der Genuß des Opium versetzt. Er gestand, daß es ihm unmöglich sei, davon zu lassen; wenn er nur einen Tag aussetzen wollte, würde es ihm das Leben kosten. So träumte er ein elendes Dasein dahin, ein bejammernswerther Sklave seines Genusses. Wir fragten ihn, ob er denn nicht den Retter kenne, der auch von diesen Ketten der Leidenschaft erlösen und die hart Gebundenen frei machen will. „Den Jesus"?, fragte er, und sein gelbes Gesicht verzog sich in widerlicher Weise, „was redet ihr nur von dem, ihr.... (hier gebrauchte er einen schrecklichen Fluch), raucht lieber eine Pfeife Opium." Da wir ihm also nichts geben konnten und seine ekle Gabe nicht mochten, gingen wir tief bewegt die dunkle Stiege wieder hinab und athmeten erleichtert auf, als wir die Sterne wieder über unserem Haupte sahen.

„Nun müssen wir noch eins der großen Logierhäuser aufsuchen, erklärte mein Landsmann, dort finden wir auch Deutsche." Damit bogen wir auch schon wieder in jene unheimlich lärmende Straße ein. Ein Haus fiel uns schon von Weitem dadurch auf, daß es am Eingange zuging, wie an einem Bienenstock. „Was ist denn da los?" fragte ich. „Gleich sollen Sie es selbst sehen", war die Antwort. Es war eben die Herbergskaserne, in welche wir wollten. Ein wüstes Stimmengewirr tönte uns aus der offenen Thüre entgegen. Wir traten in einen großen, nur spärlich erhellten Raum, der bequem 200—300 Menschen fassen mochte. Fast ebenso viele Männer, theilweise betrunken, alle aber in verkommener Kleidung und mit den sichtbaren Spuren des Elends in den Gesichtszügen lagen oder standen da bei einander; der größte Theil um den mächtigen Kamin gedrängt, der den Raum nur dürftig erwärmte. Ich wäre schwerlich unter diese Rotte hinein gegangen, wenn mein Begleiter, der schon etwas bekannter war, mir nicht frischen Muth gemacht hätte. Wir wurden sehr verdächtig angesehen. Denn an solche Orte, wo sich nur verlorene Menschen zusammenfinden, gehört Niemand, welcher mehr als das Schlafgeld für die nächste Nacht im Vermögen hat.

„Nun wollen wir die Deutschen suchen", flüsterte mein Führer, denn rings um uns her war ein Gewirr fremder Sprachen, daß wir nur hier und da ein Wort verstanden. Ich ging wohl an 10 Tischen vorbei, an jedem wurde eine Sprache geredet, aber heimathliche Laute vernahm ich nirgends. Endlich am äußersten Ende des Raumes trafen wir uns wieder und auch zugleich einen Tisch mit lauter Landsleuten besetzt. Freilich, Ehre war mit ihnen nicht einzulegen, sie waren meist heruntergekommen und zerlumpt. Wir ließen uns auf ein Gespräch mit ihnen ein, fanden sie aber zum größten Theile durch ihre Noth so verbittert, daß sie uns nur mit großem Mißtrauen behandelten. Als ich sah, wie Einer sehr sehnsüchtige Blicke auf den warmen Kaffee am Nachbartische warf, fragte ich, ob er auch schon welchen getrunken hätte. „Ich habe heute noch nichts gegessen und getrunken", sagte er kleinlaut, und doch war es jetzt schon Abend. Ich gab ihm einige Penny, wofür er bald eine große Kanne voll Kaffee und mehrere Tassen brachte: „Den Andern, sagte er, geht es gerade so, wie mir." Damit hatte ich auch ihr Vertrauen gewonnen und sie ließen es nun ruhig geschehen, daß ich mich mitten unter sie hineinsetzte. Während sie den Leib erquickten, bot ich ihnen noch etwas Anderes. Ich zog ein Evangelium heraus und las ihnen von dem vor, den einstmals des Volkes jammerte und der allen Hunger stillt. Das war den meisten dieser Landsleute ein lange nicht gehörter Klang, wie ich bald aus ihren Fragen und Bemerkungen ersah, und die Meisten sagten auch nicht: „Wir wollen ein andermal davon hören", sondern baten mich um ein Evangelium, als sie sahen, daß ich Vorrath davon hatte. Freilich fehlten aber auch die Spötter nicht; ein Gärtner aus Dresden sagte in unverfrorener Weise, daß er sein Christenthum längst über Bord geworfen hätte. Mit ihm war denn auch nichts anzufangen. Von manchen Anderen konnte ich nur schwer wieder loskommen, ich mußte manche Lebensgeschichte anhören; besonders hatte ein Handwerksbursche viel zu erzählen. Seine letzten großen Stationen waren gewesen: Kairo in Aegypten, Jerusalem, Beirut und Gibraltar, von wo er als Kohlenträger auf einem großen Seedampfer mit hierher gekommen war. Nun ging sein nächster Wunsch nach Wilhelmsdorf, der segensreichen Arbeiter-Kolonie in Westphalen; er wollte wieder ein ordentlicher Mensch werden. Ob er jetzt wohl so weit ist, oder ob das Logierhaus in dem Ostviertel von London seine letzte Station gewesen ist? — Gott allein weiß es. „Nun sollen Sie aber noch einige gute Eindrücke von hier bekommen", versprach mein Begleiter, als wir den menschengefüllten Raum hinter uns hatten. „Wir wollen nach dem Fremdlingsheim gehen." „Was ist das?" fragte ich. „Sie sollen es gleich selbst sehen." Es lag nur einige Hundert Schritte von dem eben verlassenen Hause. Hier war friedliche Stille, und doch war nicht Alles stumm. Als wir in die Hausflur getreten waren, hörten wir schon von verschiedenen Seiten her fromme Lieder singen. Wir stiegen einige Treppen hinauf. An allen Thüren war ein Schild angebracht, darauf stand: „Hier die Franzosen, hier die Russen, hier die Amerikaner" und so weiter. Alle größeren Nationen waren vertreten. Jede hatte ein Zimmer für sich, darin fanden sie Bibeln und andere fromme Bücher, Zeitungen in der Muttersprache, und außerdem fast den ganzen Tag über Landsleute, die sonst in der Riesenstadt an einander vorüberlaufen, ohne sich zu kennen. An jedem Sonntage wird in diesem Hause in zehn verschiedenen Sprachen gepredigt. Englisch, französisch und deutsch aber alle Tage. Wir suchten das Zimmer für die Deutschen und fanden auch richtig eine kleine Gesellschaft, vor welcher ein Stadtmissionar, ein bekehrter Jude, eben über Jes. 53. redete. Es ging nicht ab, auch ich mußte bald das Wort ergreifen und obgleich ich es anfangs nur mit Widerstreben that, öffnete ich schließlich doch mit Freuden den Mund, um den deutschen Brüdern, die sich hier so seltsam zusammenfanden, von unserem Herrn zu reden, der diesseits und jenseits des Meeres in der Heimath und in der Fremde, derselbe ist.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 19. August 1885.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Es ist jedenfalls eine unleugbare Thatsache, daß Amerika mehr durch Blitz verursachte Unglücksfälle aufzuweisen hat als wir es von unserer alten Heimath, Rußland, gewohnt sind. In dieser neulichen Regenzeit verging fast nicht ein Tag, der nicht neue Schrecken meldete, wie da und dort Menschen oder Vieh vom Blitz getödtet und Gebäude ein Raub der Flammen geworden. Es ist dieses eine der Schattenseiten unserer neuen lieben Heimath, jedoch wissend, daß es der Herr, Schöpfer Himmels und der Erde ist, der auch die Blitze in Seiner Hand hält, kann man sich bei der Sache bald ganz beruhigen, denn wir sind besser daran, wenn wir uns vertrauensvoll in die Hand Gottes geben, als wenn wir uns einem Ungemach unterwerfen, das Menschen über uns verhängen. Auch David wählte das Erstere als er zwischen Pestilenz und Verfolgung die Wahl hatte.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 11. August. Wie heute gemeldet wird, werden der Czar und der Kaiser Wilhelm binnen Kurzem eine Zusammenkunft mit einander haben; der Ort, wo sie stattfinden wird, ist noch nicht bekannt. — Der russische Minister für öffentliche Verkehrsanstalten trifft bereits in Warschau Vorkehrungen für den Besuch des Czaren bei den Kaisern von Oesterreich und von Deutschland. Das Heer wird zur Bewachung der Eisenbahnlinien, welche der Czar auf seiner Reise benutzen wird, sowie namentlich der Brücken, Tunnel und Kreuzungspunkte aufgeboten. Die im vorigen Jahre getroffen gewesenen militärischen Vorsichtsmaßregeln zum Schutze des Czaren gegen Gewaltthaten der Nihilisten werden in größerem Maßstabe wiederholt werden, da die Behörden die Nachricht erhalten haben, daß die Nihilisten in Europa große Thätigkeit entwickeln und sich im Besitze bedeutender Geldmittel befinden. — Der russische Finanzminister hat Maßnahmen zur sorgfältigen Ueberwachung des Geschäftsbetriebes aller deutschen Fabrikanten-Firmen in Rußland angeordnet. Das Gesetz wird die Vorlegung der in- und ausländischen Correspondenz der Firmen an die russischen Beamten erheischen. Die Durchführung dieser Maßregel wird die betreffenden Firmen in die Lage bringen, daß ihre Geschäftsgeheimnisse gewissenlosen russischen Beamten bekannt und von ihnen ausgebeutet werden.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 10. Aug. In Kremsir in Mähren werden umfassende Vorbereitungen für die Zusammenkunft des Czaren mit dem Kaiser von Oesterreich getroffen. Die Kosten werden 1,000,000 Gulden erreichen. Von den Behörden werden die größten Bemühungen aufgewendet, der Ausführung von Anschlägen auf das Leben der beiden Herrscher vorzubeugen. Hunderte der erfahrensten und zuverlässigsten Polizisten und Geheimpolizisten werden zum Dienste in Kremsir herangezogen. Vorsichtsmaßregeln gegen das Legen von Minen sind bereits getroffen worden und der Transport von Dynamit und anderen Sprengstoffen wird sehr sorgfältig überwacht. Alle nach Kremsir bestimmten Packete und Kisten werden genau untersucht, ehe ihre Versendung dorthin gestattet wird. Die Eigenthümer der Gast- und der Logirhäuser sind angewiesen worden, täglich die von ihnen beherbergten Gäste nach Namen und Geschäft bei der Polizei anzumelden. Nach dem 20. d. M. wird Niemandem ohne besondere Erlaubniß das Betreten der Stadt gestattet werden.

Wien, 12. Aug. Depeschen aus Odessa melden, daß in den dortigen Vorstädten mehrere choleraähnliche Erkrankungen vorgekommen sind und daß in Folge dessen die Landung von Ankömmlingen aus Marseille verboten worden ist.

Großbritannien. — London, 10. Aug. Heute stürzte in Huddersfield in Yorkshire das Dach des Bahnhofs-Gebäudes ein, während sich in diesem eine Menge Menschen befand. Zwei Personen wurden dabei erschlagen und sehr viele wurden verletzt. Der Vorfall rief die ärgste Verwirrung hervor, welche jedoch keine weiteren Unglücksfälle zur Folge hatte.

Frankreich. — Marseille, 10. Aug. Heute sind hier 35 Personen an der Cholera gestorben.

Paris, 11. Aug. Vier französische Soldaten fanden auf einem Getreidefelde eine geladene Granate. Sie versuchten sie zu entladen, aber das Geschoß platzte und riß zwei Soldaten in Stücke, dem dritten wurde der Arm abgerissen und der vierte blieb unverletzt.

Paris, 13. Aug. Aus Marseille hier eingegangene Nachrichten melden, daß die Cholera daselbst in Folge der ungeheuren Hitze erheblich zugenommen und einen außergewöhnlich bösartigen Charakter angenommen hat. — Von der Abhaltung von Herbstmanövern im südlichen Frankreich ist der Cholera wegen Abstand genommen worden.

Paris, 14. Aug. Die französischen Zeitungen sprechen über die große Anzahl deutscher Spione, die in der letzten Zeit in verschiedenen Gegenden Frankreich's betroffen worden sind. Es heißt, daß die Regierung die Ausweisung aller Deutschen aus dem französischen Gebiete beschlossen hat, welche nachweislich Spione sind oder begründetermaßen für solche gehalten werden können.

Italien. — Rom, 13. Aug. Die Regierung trifft Anstalten, die in Marseille und an der französischen Küste beschäftigten armen italienischen Arbeiter auf der Eisenbahn heimzuholen, um ihre Lebensgewohnheiten beaufsichtigen und ihre Ansteckung mit Cholera verhüten zu können. Das Blatt „Informia" erhebt gegen diese Maßnahme Einsprache, weil durch diese die Cholera in Italien eingeschleppt werden könnte.

Spanien. — Madrid, 12. August. Die Zahl der Erkrankungen an der Cholera ist bedeutend gestiegen. Heute sind hier 50 Personen an der Cholera erkrankt und 18 gestorben, und aus der Provinz Madrid wurden heute 11 Erkrankungen und 18 Todesfälle gemeldet. In vielen Gegenden werden die Reisenden 5 bis 20 Tage lang in Quarantäne gehalten und müssen in Scheunen oder unter freiem Himmel liegen und hungern. Einige Dörfer sind im wahren Sinne des Wortes mit Gräben umzogen worden, um der Cholera den Weg abzuschneiden, und die Dorfbewohner zwingen die Reisenden, schleunigst ihre Reise fortzusetzen. Die Regierung hat die Provinzial-Gouverneure angewiesen, die Privat-Lazarethe zu unterdrücken, sie sind aber in vielen Fällen außer Stande, der Anweisung Folge zu leisten. — Aus 576 Orten in 36 Provinzen Spaniens sind in den letzten 24 Stunden 6464 Erkrankungen und 2109 Todesfälle an der Cholera gemeldet worden. Die Presse fordert die Regierung und die höheren Klassen der Bevölkerung auf zur Linderung des allgemeinen Unglücks zusammenzuwirken. Der König und die Königin haben reiche Gaben nach Saragossa und Granada gesendet. Die Seuche sucht jetzt alle eleganten Seebadeorte heim. Ueberall herrscht Bestürzung und die Badeorte, wo die Cholera auftritt, sind binnen 48 Stunden verödet. Heute wurden aus einem Hause hierselbst sechs Cholerafälle gemeldet.

Madrid, 14. August. Die nur unvollständig eingegangenen Berichte über den gestrigen Stand der Cholera in Spanien ergeben 3935 Erkrankungen und 1389 Todesfälle.

Rußland. — London, 9. August. Eine der russischen Hauptbanken hat gestern die Erfahrung gemacht, daß am 8. März ihr verkaufte russische Staatspapiere über 250,000 Rubel Fälschungen sind. Diese sind so ausgezeichnet ausgeführt, daß die Bankbeamten außer Stande waren, sie zu erkennen. Erst als die Werthpapiere in den Besitz der russischen Staatsverwaltung gelangten, wurde die Fälschung entdeckt.

Helsingfors, 10. August. Der Czar und die Czarin, welche Finland bereisten und dort einen sehr herzlichen Empfang gefunden haben, sind heute nach Kopenhagen abgereist.

London, 10. August. Persien wirbt zur Organisirung seines Heeres deutsche Offiziere an. Rußland baut eiligst für Militärzwecke eine Eisenbahn nach der österreichischen Grenze.

St. Petersburg, 13. August. Es wird bestimmt in Abrede gestellt, daß in den Vorstädten von Odessa die Cholera ausgebrochen sei. Die Stadt erfreut sich der besten Gesundheit.

Afghanistan. — London 8. August. Wie die „Post" sagt, sind die von dem russischen Minister des Auswärtigen in dem hiesigen auswärtigen Amte eingetroffenen Depeschen in einem so friedlichen Tone abgefaßt, daß sie eine schnelle und friedliche Beilegung der afghanischen Streitigkeiten erwarten lassen.

Teheran, 11. August. Cholera und Ruhr haben unter den Russen an der afghanischen Grenze, namentlich in Penschdeh, eine große Sterblichkeit zur Folge. — In dem transkaspischen Gebiet stehen 28,000 Mann russischer Infanterie und 16000 Mann Reiterei.

Aegypten. — Kairo, 12. August. In Kordofan herrschen völlig gesetzlose Zustände; eine Hungersnoth ist ausgebrochen.

China. — San Francisco, 9. August. Nachrichten aus China vom 2. Juli berichten von einer verheerenden Ueberschwemmung, welche am 19. Juni ihr Zerstörungswerk begann, einen Theil der Provinz Kanton verwüstete und 10,000 Menschen das Leben kostete. Ganze Dörfer wurden von der Hochfluth verschlungen, die Reis- und Seiden-Ernte und anderes Eigenthum in Menge wurden vernichtet und viele Tausend Menschen wurden in Armuth und Noth versetzt. Das Hochwasser entstand durch einen Dammbruch in dem 14 Meilen von Kanton belegenen Orte Tamfong, dem bald noch andere Dammbrüche bis auf eine Entfernung von 80 Meilen von Tonking folgten.

Paris, 11. August. Nähere Nachrichten aus Tongking melden, daß nach einer Mittheilung des Bischofs von Quinhon in den Provinzen Biendinh und Phyyen über 10,000 Christen ermordet worden sind und daß täglich dort Brandstiftungen vorkommen. Das Vicariat ist ganz eingeäschert worden. — „Temps" bemerkt: Der Massenmord von Christen in Annam ist die Folge der Straflosigkeit, deren sich dort die Verbrecher seit 1883 erfreut haben. Es ist Frankreichs Pflicht und es liegt in dessen Interesse, auf der exemplarischen Bestrafung der Mörder zu bestehen.

Paris, 13. August. Die Nachrichten von dem Blutbade unter annamitischen Christen sind bedeutend übertrieben worden anstatt zehn Tausend sind einige Hundert niedergemetzelt worden.

Inland.

New-York, 12. August. Gegen Bestellung einer Bürgschaft von $1,000,000 hat der Finanzminister der American Expreß Company gestattet, das Passagier-Gepäck der europäischen Dampfer sofort nach deren Landung in Empfang zu nehmen und es nach den Haupt-Inlands-Häfen in Amerika und Canada zu senden, wo schließlich die Zölle davon erhoben werden sollen.

New-York, 14. August. Laut Aufstellung der Dun'schen Handelsagentur sind in den letzten sieben Tagen in den Ver. Staaten 151 und in Canada 17 Zahlungseinstellungen vorgekommen, zusammen 168, gegen 180 in der vorigen und 201 in der vorvorigen Woche.

Atlanta, Ga., 9. August. Der Neger Richard Hindsman in Villa Rica hat wegen Beleidigung einer weißen Frau von den weißen Bürgern des Ortes 300 Peitschenhiebe erhalten.

Milwaukee, 10. August. Wie „Sentinel" meldet, ergeben die Berichte aus beinahe 100 Towns und Dörfern im Staate Wisconsin, daß das seit drei Monaten in Kraft befindliche High License-Gesetz, welches den Mindestsatz der Schankgewerbesteuer von $75 auf $200 für das Jahr erhöht, sehr wohlthätig wirkt, wie jetzt vielseitig anerkannt wird. Zunächst beträgt außerhalb Milwaukee die Mehreinnahme an für Gemeindezwecke zu verwendenden Steuern $123,000, einschließlich von Milwaukee aber $224,000, obwohl in Folge der Annahme des Gesetzes die Zahl der Schankwirthschaften im ganzen Staate sich um 432 vermindert hat; sodann aber werden jetzt die Schankwirtschaften in einer besseren und anständigeren Weise betrieben.

San Francisco, 10. August. Marwell, welcher beschuldigt ist, den englischen Handelsreisenden Preller im Southern Hotel in St. Louis ermordet zu haben, ist heute unter polizeilicher Bedeckung aus Auckland auf Neu-Seeland hier eingetroffen und wird morgen nach St. Louis gebracht werden.

Davenport, Iowa, 11. August. Die Joseph Holtman'sche Familie, bestehend aus den beiden Eheleuten und zwei Kindern, genoß gestern zum Mittagsmahle reichlich von eingelegtem Lachs in einer Blechbüchse. Nachmittags erkrankten Frau Holtman und die beiden Kinder heftig unter den Anzeichen einer Vergiftung, der Frau Holtmann wahrscheinlich zum Opfer fallen wird.

Cleveland, O., 12. August. Die Familie von Daniel Hibbaugh in der Umgegend von Neu-Philadelphia, O., vergiftete sich gestern aus Versehen durch den Genuß von Giftschwämmen. Ein Knabe ist bereits heute gestorben und die Mutter und ein kleines Kind werden schwerlich den Morgen erleben. Zwei Mädchen, Namens Richardson, aus dem Daytoner Waisenhause, welche bei der Familie zu Besuche waren, sind ebenfalls lebensgefährlich erkrankt.

Quebec, 10. August. Die Vertheidiger Riel's werden sich am 20. d. M. abermals nach Winnipeg begeben, um die Berufung Riel's an das Oberhofgericht von Manitoba zu begründen.

Windsor, Ont., 10. August. Die Schweine-Cholera richtet in South Essex große Verheerungen an.

Die Staats-Ackerbauschule von Kansas.

Eine der wichtigsten Lehranstalten von Kansas ist dessen Staats-Ackerbauschule, und sie ist dies nicht nur, weil der Ackerbau die bedeutendste Hilfsquelle der Bewohner des genannten Staates bildet, sondern weil sie mehr leistet, als ihr Name andeutet und sich in ihrer Wirksamkeit nach verschiedenen Richtungen hin für die Bevölkerung von hohem Nutzen erweist. Die Anstalt steht jungen Personen beider Geschlechter offen, und der Plan, welcher ihrer Leitung zu Grunde liegt, ist darauf berechnet, die Schüler mit werthvollen, praktischen Kenntnissen für's Leben auszurüsten und sie zu selbstständigen Menschen zu machen. Die Zöglinge erhalten in erster Linie eine gründliche Schulbildung, denn Wissen ist Macht und liefert in diesem Zeitalter des Fortschritts die wichtigste Basis für den Erfolg alles menschlichen Strebens. Was sonst noch in dieser Anstalt gelehrt wird, läßt sich am besten in folgender Weise veranschaulichen:

Der junge Mann, welcher den vollen vierjährigen Cursus durchgemacht hat, ist ein theoretisch und praktisch gebildeter Ackerbauer und Viehzüchter geworden. Er hat alle mit diesen Gebieten in Verbindung stehenden Wissenschaften, wie Botanik, Zoologie, Insektenkunde, Chemie und Thierheilkunde, gründlich genug erlernt, um diese Kenntnisse in seinem Berufe verwerthen zu können; er kann sein Land selbst vermessen und auslegen, Maschinen und Geräthe repariren, und weiß die Pläne für Wohnhäuser und Farmgebäude anzufertigen. Im Nothfalle kann er solche Gebäude sogar selbst errichten. Doch nicht genug hiermit, er hat auch ein Handwerk bemeistert: er ist entweder Zimmermann, Möbelschreiner, Buchdrucker, Eisenarbeiter oder Telegraphist geworden und hat das betreffende Gewerbe so gründlich üben müssen, daß er sich damit seinen Lebensunterhalt verdienen kann.

Das Mädchen, welches diese Anstalt vier Jahre lang besucht, ist während dieser Zeit mit allen Hausarbeiten vertraut gemacht worden, kann kochen, waschen und bügeln; versteht Wäsche zu flicken und Kleider zu machen, und hat überhaupt Alles gelernt, was eine angehende Hausfrau wissen soll. Außerdem ist die junge Dame theoretisch und praktisch in all' jenen Zweigen der Landwirthschaft unterrichtet, welchen Farmersfrauen gewöhnlich vorzustehen haben, und schließlich hat auch sie ein Gewerbe so gründlich erlernt, daß sie sich selbstständig damit ernähren kann. Sie ist entweder Kleidermacherin, Schriftsetzerin, oder Telegraphistin geworden, wenn sie sich nicht als Blumengärtnerin oder Musiklehrerin ausgebildet hat.

Um ein so vielseitiges Unterrichtssystem effektvoll zu machen, bedarf es natürlich vielfacher Hilfsmittel. Letztere sind auch in ausreichendem Maße vorhanden, und um unseren Lesern einen Begriff davon zu geben, seien hier einige Einzelheiten darüber mitgetheilt.

Das zur Anstalt gehörige Land umfaßt 271 Acker und ist in zweckentsprechende Parzellen eingetheilt. Auf den Feldern werden alle Arten Getreide und Gräser gezogen, wobei alle bekannten und neueren Methoden der Bebauung zur Anwendung kommen. In den Obstanlagen befinden sich 275 Apfel-, 80 Pfirsich-, 50 Birnen-, 16 Pflaumen-, 20 Kirschen- und 10 Aprikosen-Sorten, sowie 200 Sorten Beerenobst und 100 verschiedene Arten Reben. Zwölf Acker sind mit allerlei Waldbäumen bestanden, die zum Theil schon 10 bis 15 Jahre alt sind. Die Anlage der Zier- und Nutzhölzer und Sträucher enthält 150 verschiedene Arten, und das große Treibhaus ist mit einer reichen Auswahl einheimischer und tropischer Gewächse versehen. In dem ausgedehnten Gemüsegarten werden von den Schülern, unter der Anleitung von Lehrern, alle Sorten Gemüse gezogen und Experimente in Bezug auf Veredlung und Frühreife dieser Pflanzen gemacht. Getreidekammern, Heuböden, Meierei, gutbesetzte Stallungen und Geflügelhäuser, sowie erprobte Ackerbaumaschinen vervollständigen das System der praktischen Erlernung des Oekonomiebetriebs in allen seinen Zweigen.

Für die verschiedenen Studien steht eine vorzügliche Auswahl von Lehrbüchern, Apparaten und Material zur Verfügung. Das chemische Laboratorium enthält acht Zimmer und ist mit den nöthigen Apparaten für eine Klasse von achtzig Studenten ausgestattet. Für Botanik, Mineralogie und Zoologie sind reiche Sammlungen vorhanden, um den Unterricht zu erläutern. In gleich ausgiebiger Weise ist für die Erlernung der vorher angeführten Gewerbe gesorgt.

Die Schreinerwerkstätte enthält Werkzeuge und Arbeitsbänke für dreißig Studenten in jeder Klasse und ist außerdem mit mehreren Maschinen versehen. In der Eisenwerkstätte finden sich mehrere Essen und eine große Anzahl geeigneter Werkzeuge. Die Druckerei enthält fünfundzwanzig Paar Setzkästen mit dem entsprechenden Quantum Typen, eine große und eine kleine Druckerpresse, sowie eine Papierschneidemaschine. (In dieser Druckerei werden die Cataloge, eine von Lehrern der Schule redigirte Wochenschrift und andere von der Anstalt veröffentlichte Sachen hergestellt, die sich alle durch sauberen Druck und geschmackvolle typographische Arbeit auszeichnen.) Das Departement der Telegraphie verfügt über sechs Meilen Drähte und hat zweiunddreißig Stationen mit ebenso vielen Apparaten. Die Nähschule besitzt fünf Nähmaschinen, nebst Modellen und Mustern. Die Räume für den Musikunterricht sind mit vier Pianos, drei Orgeln und verschiedenen andern Instrumenten ausgestattet. Der Exerciersaal enthält hundert Cadettengewehre, mit Zubehör. Die Musterküche Butterkammer u. s. w. sind zweckentsprechend eingerichtet und mit Allem versehen, was zur praktischen Erlernung des Kochens, der Butterzubereitung 2c. nöthig sein mag. Die Bibliothek zählt 6000 Bände, und in dem damit verbundenen Lesesaal sind etwa fünfzig Zeitschriften für Wissenschaft, Literatur und Ackerbau, sowie mehrere hundert Tage- und Wochenblätter aufgelegt.

Die Gebäude der Anstalt liegen auf einer kleinen Anhöhe nahe der Westgrenze der Stadt Manhattan; sie sind aus Stein aufgeführt, sehr geräumig und praktisch eingetheilt. Das Hauptgebäude ist 250 Fuß lang und 130 Fuß breit, und enthält Bureaus der Beamten, Bibliothek, Lesesaal, Nähschule, Gesellschaftszimmer, Musterküche und zehn Lehrsäle. Das Laboratorium ist einstöckig und in Form eines Kreuzes gebaut; seine Dimensionen sind 36 bei 99 und 46 bei 75 Fuß. Es hat acht Zimmer für den Unterricht in Chemie, Mineralogie 2c. Die Ackerbauhalle ist 80 Fuß lang, 30 Fuß breit, einstöckig, mit hohem Kellergeschoß, und enthält Schulzimmer, Arbeits- und Lagerräume. Das große Treibhaus schließt sich an dieses Gebäude an. Die Gewerbehalle besteht aus einem zweistöckigen Bau, 39 bei 103 Fuß, in dem sich die Schulen für Telegraphie und Musik, die Schreinerwerkstätten und die Druckerei befinden. Das Haus, in welchem der Exerciersaal gelegen, ist 46 Fuß breit, 96 Fuß lang und ebenfalls zweistöckig. Es enthält, außer dem Waffensaal ein Schulzimmer, sowie Laboratorium und Museum für das Departement der Naturgeschichte.—

Der Präsident der Anstalt ist Prof. Geo. T. Fairchild, ein tüchtiger Gelehrter und Fachmann, der dieses Amt schon seit sieben Jahren bekleidet. Die Fakultät zählt 24 Professoren und Assistenten, darunter mehrere Deutsche.

Der Unterricht ist unentgeltlich, die Schüler haben nur für Kost und Logis zu sorgen und ihre Bücher zu beschaffen. Zimmer und Beköstigung sind in der Stadt Manhattan billig zu haben, und die gesammten Ausgaben eines Schülers brauchen hundert Dollars per Lehrjahr (neun Monate) nicht übersteigen. In den Sommerferien, die drei Monate währen, kann der Schüler sich durch Arbeiten bei Farmern oder in Werkstätten ein Sümmchen Geld verdienen, welches ihm einen Theil der Unterhaltskosten für den Rest des Jahres bestreitet, wenn er es nicht vorzieht, seinen Eltern während dieser Zeit behilflich zu sein. Außerdem läßt die Verwaltung der Anstalt viele Arbeiten durch Schüler verrichten, wofür letztere Bezahlung erhalten. Hierdurch wird gar mancher Schüler in den Stand gesetzt, seine ganzen Ausgaben aus eigenem Verdienst decken zu können.

Die Anstalt zählte im letzten Jahre 281 männliche und 120 weibliche Schüler. Die Zahl der Zöglinge ist jedoch lange nicht so groß, wie sie sein sollte, und dies läßt sich nur dem Umstande zuschreiben, daß viele Bewohner des Staates noch nicht wissen, welche vorzügliche Gelegenheit für die praktische Erziehung ihrer Söhne und Töchter durch die Ackerbauschule von Kansas geboten wird.

[„Neue Pfade"]

Dr. August Koenig's Hamburger

Tropfen
—gegen alle—
Blutkrankheiten.
—Gegen—
Leberleiden.
—Gegen—
Magenleiden.

Die Flasche Dr. August König's Hamburger Tropfen kostet 50 Cents, oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben oder werden bei Bestellungen von $5.00 kostenfrei versandt durch

The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

Dr. August Koenig's
HAMBURGER

BRUSTTHEE
—gegen—
alle Krankheiten
—der—
Brust,
—der—
Lungen,
—und der—
Kehle.

Dr. August König's Hamburger Brustthee wird nur in Original-Packeten, Preis 25 Cents, oder fünf Packete $1.00, verkauft; in allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei nach allen Theilen der Vereinigten Staaten versandt. Man adressire:

The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

Marktbericht.

13. August 1885.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 89½—92½c; No. 3, 83—86c; No. 4, 82—84c; Winterweizen, No. 4, roth, 70—79c; Korn, No. 2, weiß, 47½—48c; No. 3, weiß, 46½c; No. 3 gelb, 48¾c; No. 3, 47c; No. 4, 45½—46½c; Hafer, No. 2, 27½—36c; No. 3, 24—34c; Roggen, No. 2, 59½—60c; Gerste, No. 3, 48c; Kleie, $11.75—12.25.— Viehmarkt: Stiere, $3.85—6.05; Kühe, $1.75—4.25; Schlachtkälber, $3.50—7.00; Milchkühe, $25.00 — 50.00; Schweine, schwere, $4.20—4.50; leichte, $4.25—5.00; Schafe, $1.50 — 4.25. — Butter: Creamery, 14—19c; Dairy, 10—16c. — Eier, 11—11½c. — Geflügel: Hühner, 9—9½c; alte Hähne, 5½c; Frühjahrshühner, 9c; Frühjahrsenten 10c per Pfd.; — Federn: von lebenden Gänsen, 48—50c; von Enten, 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 4—5c. — Kartoffeln, 50c per Bushel-Sack. — Samen: Timothy, No. 1, $1.73; Flachs, No. 1, $1.24. — Heu: Timothy, No. 1, $13.00 — 15.50; No. 2, $11.00—12.00. Präirie, No. 1, $7.00—7.50 — Wolle: Gewaschene: feine, 25—26c; mittlere, 27—28c; grobe, 24—25c; Ungewaschene: feine, 16—19c; mittlere 20—21c; grobe, 17—19c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 88¾c; Hafer, No. 2, 26½c; Korn, No. 2, 47¾c; Roggen, No. 1, 62c. — Viehmarkt: Stiere, $3.75—4.50; Kühe, $2.00—3.75; Kälber $4.00—6.00; Milchkühe, $20.00—40.00; Schweine, $4.20 — 4.40; Schafe, $2.25—3.75. — Butter: Creamery, 15—19c; Dairy, 10—14c. — Eier: 11—11½c. — Samen: Klee, $5.10 — 5.30; Timothy, $1.50—1.75; Flachs, $1.23.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 81¼—81¾c; Korn, No. 2. 36¼c; Hafer, 20½c. — Viehmarkt: Stiere, $4.50 — 5.40; Kühe, $2.50—3.30; Schweine, $4. 15 — 4.50; Schafe, $1.50—2.90.

Isaak W. Entz,

Agent und öffentlicher Notar,

Burrton, Kansas.

Geld leihe ich in Harvey, Reno, McPherson und Marion Counties aus, auf kultivirte Farmen gegen 7 Prozent Interessen und mäßige Commission.

Meine mehrjährige Erfahrung in diesem Geschäfte könnt Ihr zu **eurem Nutzen** ziehen, indem Ihr herkommt oder an mich schreibt und Euch mit mir darüber berathet.

Ich schicke Interessen nach dem Osten ab für Alle, die das Geld bei mir einzahlen; auch zahle ich **Eisenbahnkontrakte** aus und besorge den **Deed.**

Wenn ihr Land zu **kaufen** oder zu **verkaufen** wünscht, oder überhaupt Auskunft über Grundeigenthum haben wollt, dann wendet euch an mich.

Ich versichere Eigenthum gegen **Feuer, Blitz und Sturm.**

Alle Arten Papiere werden ausgefertigt und bestätigt.

Office: Merchants und Farmers Bank.
Auf der Südseite der Bahn.

34,'85.

30,000 Acres

gutes Land in der Umgegend von Newton, Kans., für 3 bis 12 Doll. per Acre vom Unterzeichneten zu kaufen. Ich zeige das Land Kaufliebhabern unentgeltlich.

☞ Ich leihe Geld aus gegen annehmbare Bedingungen. Auch Tickets für verschiedene Schiffslinien von und nach Europa sind bei mir zu haben.

John Dück,
Care of Tourtilott & Munger.
16—41.85. Newton, Kansas.

FOR DEITZ FRUIT EVAPORATOR
1000 Bus. SEED WHEAT 1885
Send early 10 Cents for 4 HEADS OF DEITZ' NEW WONDERFUL EARLY HARDY AND PROLIFIC WHEATS.
AGENTS WANTED.
G. A. DEITZ, Chambersburg, Pa.
31—36,'85.

Hillsboro,

Marion County, Kansas.

C. G. Gertz,
Händler in
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Nähmaschinen,
Farbe, Oel, Glas u. s. w.
Thee zum Kostenpreis.—Kunden freundl. eingeladen.

Gebrüder Ebel's
Schnitt- u. Kurzwaaren-Geschäft,
Schuhe und Stiefeln,
Groceries und Porzellanwaaren
in großer Auswahl.

J. J. Harms,
Händler in
Schnittwaaren,
Hüten, Mützen u. s. w.
Neues und sorgfältig ausgewähltes Lager.

John J. Dyck,
Händler in
Schnitt- u. Kurzwaaren,
Groceries u. s. w.
Niedrige Preise.

Deutsche Bank
von
Hillsboro, Kans.,
Thut
allgemeine Bankgeschäfte

Sie kauft alle **guten** Werthpapiere, die offerirt werden. Es müssen die Noten aber in jeder Hinsicht ausgezeichnet gut sein.

Wir haben zu jeder Zeit
Privat-Geld
bereit liegen und können dasselbe auf **einige** Tage vorheriger Ankündigung auf **Land-**Versicherung zu den ganz
niedrigsten Zinsen leihen.

Pferdegeschirre,
Sättel, Fliegendecken u. s. w.
immer vorräthig und auf Bestellung gemacht bei
John Gäde.
Alles gute Handarbeit. Preise niedrig.

Bigelow & Co.
betreiben nach wie vor auf dem alten Platze ihr
Holzgeschäft
nach gewohnter reeller Weise.
Kalk und Ziegeln stets an Hand.

E. R. BURKHOLDER.
Holz und Kohlen,
Canon-City, Osage u. s. w.
$60,000
auszuleihen
auf Land- und Privat-Versicherung,
zu den billigsten Prozenten.

PADDOCK BROS.,
Händler in
kleinen wie auch schweren Eisenwaaren,
Oefen, Blechwaaren u. s. w.
Alle Sorten Ackerbaugeräthe, Wagen, Buggys u. s. w.

Feuer- und Sturm-Versicherung,
Eisenbahn- und Dampfschiff-Tickets von und nach Europa sind hier zu beziehen.
Sprecht vor, wir behandeln Jedermann freundlich und mit Zuvorkommenheit.
Herr John J. Löwen hat das Versicherungs- und Leih-Department unter sich.
Geschäfts-Lokal in der Deutschen Bank. **SHUPE, TRESSLER & LARK.**

G. A. Sieker.
Assortirtes Lager von
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Farben, Oel und Glas,
☞ Mehl und Groceries. ☜

Hillsboro
Medizinische u. wundärztliche Anstalt,
C. A. Flippin,
aufwartender Doktor.

Gebrüder Janicke,
Schnittwaaren- u. Kleiderhandlung.
Schuhe und Stiefeln in großer Auswahl,
ebenso auch Groceries.
Butter und Eier werden zu den höchsten Marktpreisen gekauft.

Joh. J. Funk & Co.
kaufen und verkaufen
Grundeigenthum,
auch Werthpapiere aller Art.
Cultivirtes Prärieland und Baustellen in der Stadt stets an Hand.
Reisebillete von und nach Europa.

Richard Kreis,
Händler in allen Sorten
Möbeln, Matratzen, Teppichen und Bettfedern.
Bilderrahmen werden schnell und gut hergestellt.
Fertige Särge stets auf Lager.

Hillsboro Pferdezucht Co.
D. J. Wiebe, Verwalter.
Vollblut-Pferde werden durch gerichtlich beglaubigte Geschlechtsregister als echt garantirt. Pferdeliebhaber würden gut thun, sich erst unsere Hengste anzusehen, ehe sie sonstwo kaufen.

Alle beliebten Arten
Kohlen
kann man kaufen bei
Barkmann,
dem alten und bewährten Kohlenhändler.

J. G. HILL,
Händler in
Holz, Fenstern, Thüren,
Kohlen u. s. w.

Daniel Peters,
Händler in
allen Sorten Getreide.
Bedienung zuverlässig.

JOHN DOLE,
Leih- u. Grundeigenthums-Mäkler.
Cultivirte Farmen und Stadteigenthum stets an Hand.
Verleihe Geld gegen Land oder auch gegen persönliche oder Chattel-Mortgage.
Kaufe Noten oder collectire sie, ziehe Rente für Häuser ein u. s. w.

Reservirt.

John J. Toevs,
Land-, Leih-, Collections- und Versicherungs-Agent.
Besondere Aufmerksamkeit wird dem Leihgeschäft gewidmet und stelle ich
Geld zu den niedrigsten Interessen.

Großer Ausverkauf!!!

Bauholz! Bauholz! Bauholz!

Kommt und überzeugt Euch, daß **Bigelow & Co.** in Lehigh, Hillsboro und Canada, Marion Co., Kansas, Holz, Schindeln, Laths, Kalk, Fenstern, Thüren u. s. w. zu sehr niedrigen Preisen verkaufen und daß Ihr Geld spart, wenn Ihr bei uns vorsprecht, ehe Ihr sonstwo kauft. Ihr fragt: „Warum so billig?" Deshalb:

1. Weil die Zeiten hart und das Geld rar ist.
2. Weil wir unser Holz von den eigenen Sägemühlen beziehen.
3. Weil sich unsere Geschäftsverbindung Neujahr auflöst, indem unser Verwalter, John Harms, Hillsboro, nicht länger im Geschäfte bleiben will als bis Neujahr.

Ihr werdet gutes Holz äußerst billig bei uns kaufen und werdet mit der Bedienung zufrieden sein. Kommt und überzeugt Euch.

BIGELOW & CO.

Ich bin zehn Jahre im Holzgeschäft gewesen und kann auf eine erfolgreiche Vergangenheit zurückblicken. Allen meinen werthen Kunden spreche ich für ihr mir geschenktes Vertrauen den besten Dank aus und ersuche Jeden, der mit mir in Berührung gekommen ist und auch Andere, zu guter Letzt noch gleichsam zum Abschiede mir ihre Kundschaft zu schenken. Ich werde Euch noch besonders bei dieser harten Zeit so behandeln, daß ich sicher bin, in dieser Gegend als Holzhändler im guten Andenken zu bleiben. Ihr findet mich bis Neujahr auf dem alten Platze.

JOHN HARMS,
Hillsboro.

30—33,'85.

A. Seinecke, Jr.

Europäisches
Inkasso-Geschäft,
Cincinnati, Ohio.

Vollmachten
rechtsgültig angefertigt.

Erbschaften
in **Deutschland, Oesterreich** und der **Schweiz** schnell und sicher einkassirt.

☞ Den deutschen Advokaten und Notaren von **Elkhart** und Umgegend erlaube ich mir meine Dienste ergebenst anzubieten.

Zum Verkaufe.

Antheilscheine (Shares of Stock) der Mennonite Publishing Compagnie werden hiemit zum Verkaufe ausgeboten. Ein Antheil kostet $25.00 und hat im letzten Jahre sieben Procent getragen. Um nähere Auskunft wende man sich gefälligst an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Gebrüder Funk,

Land-, Versicherungs- u. Leih-Agenten,

Lehigh, : : Kansas.

Wir Unterzeichneten haben uns neulich in Lehigh ansässig gemacht, mit der Absicht, dort ein Land-, Leih- und Versicherungs-Geschäft zu betreiben.

Wir verleihen

Geld zu den niedrigsten Zinsen

und versichern gegen Feuer und Tornado in den besten Versicherungs-Gesellschaften. Auch haben wir mehrere tausend Acker vom besten Lande zu verkaufen. Preise mäßig und Bedingungen sehr günstig.

Zur Kundschaft laden freundlichst ein

Gebrüder Funk.

N.B.—J. P. Funk wird das Geschäft in Lehigh vertreten, und C. B. Funk wird (Applications-) Bestellungen in Hillsboro entgegennehmen.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von

John Linden,
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Cirkulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,85

Gesangbücher

sind bei mir zu folgenden Preisen zu haben:

Ledereinband mit Namen, Futteral und gelbem Schnitt	$1.80
Ohne Namen	1.65
Goldschnitt mit Namen und Futteral	2.30
Voll Morocco, fein gebunden	3.50

Auch alle anderen Bücher der **Mennonite Publ. Co.** können durch mich bezogen werden.

PETER WIENSS,
(Pembina) Reinland, Manitoba.

Wir ersuchen unsere geehrten Kunden in dieser Gegend alle Aufträge an den Obengenannten zu übertragen, da sie auf diese Weise die Bücher billiger und sicherer erhalten, als wenn sie einzeln bei uns bestellen. Bestellungen für Kalender, Rundschau, Herold und Jugendfreund werden ebenfalls prompt von ihm besorgt.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60, portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUBL CO., ELKHART, Ind.

Dietrich Philipps Handbüchlein,

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post $1.75

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Alexander Stieda,

Buchhandlung,
in Riga,
Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effecuiren.

Ayer's Sarsaparilla

Ist ein sehr concentrirter Auszug der Sarsaparilla- und anderer blutreinigender Wurzeln mit Kalium- und Eisen-Jodid verbunden, und das unschädlichste, zuverlässigste und billigste Blutreinigungs-Mittel, das man anwenden kann. Ohne Fehl treibt es alles Blutgift aus dem Körper, bereichert und erneut das Blut, und stellt dessen belebende Kraft her. Es ist das beste bekannte Mittel gegen **Skropheln** und alle **skrophulösen Uebel,** gegen **Rothlauf, Hitzbläschen, Flechten, Schwären, Geschwüre, Fleischgewächs,** und **Hautausschläge;** ebenso gegen alle Krankheiten, die durch dünnes und verarmtes Blut verursacht werden, wie **Rheumatismus, Neuralgie, rheumatische Gicht, allgemeine Entkräftung** und **skrophulöser Katarrh.**

Heilung von entzündetem Rheumatismus.

„Ayer's Sarsaparilla hat mich von entzündetem Rheumatismus geheilt, an dem ich viele Jahre gelitten hatte. W. H. Moore."

Durham, Ja., 2. März 1882.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben: $1, 6 Flaschen $5.

Vom Präsidenten

der Baylor-Universität.

„Independence, Texas, 26. Sept. 1882.

Meine Herrn!

Ayer's Hair-Vigor

wird in meiner Familie aus drei Gründen angewendet:—

1. Um das Ausfallen des Haares zu verhüten.
2. Um zu schnellen Wechsel der Farbe zu verhüten.
3. Als Toiletten-Artikel.

Es hat sich stets als vollständig befriedigend erwiesen. Achtungsvoll,

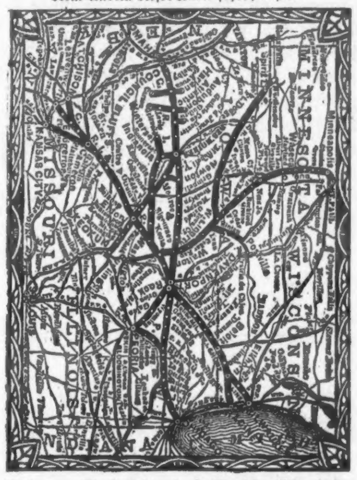
Wm. Carey Crane."

Ayer's Hair-Vigor ist ganz frei von gefährlichen, unreinlichen oder schädlichen Bestandtheilen. Es verhütet das Grauwerden des Haares, giebt grauem Haare seine ursprüngliche Farbe zurück, verhütet Kahlheit, erhält das Haar und befördert sein Wachsthum, heilt Schuppen und alle Krankheiten des Haares und liefert bei der Toilette vortreffliche Dienste.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben.

Irgend Jemand

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt, wird beim Anblick dieser Karte sehen, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

vermittelst der centralen Lage ihrer Linie den Osten mit dem Westen auf dem kürzesten Weg verbindet und Passagiere daher ohne Waggonwechsel zwischen Chicago und Kansas City, Council Bluffs, Leavenworth, Atchison, Minneapolis und St. Paul befördert. Sie verbindet sich in Union-Bahnhöfen mit allen hervorragenden Eisenbahnlinien, welche zwischen dem atlantischen und stillen Ozean laufen. Ihre Ausstattung ist unübertrefflich und prachtvoll, indem sie mit den bequemsten und schönsten Waggons, mit Horton's eleganten Lehnsesseln, Pullman's famosen Palast-Schlaf-Waggons und der besten Art von Speise-Waggons in der Welt versehen ist. Drei Züge laufen zwischen Chicago und den Plätzen am Missouri-Fluß. Zwei Züge laufen zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, über die bekannte

"Albert Lea Route."

Eine neue und direkte Linie über Seneca und Kankakee ist kürzlich zwischen Richmond, Norfolk, Newport News, Chattanooga, Atlanta, Augusta, Nashville, Louisville, Lexington, Cincinnati, Indianapolis und Lafayette und Omaha, Minneapolis und St. Paul und dazwischen gelegenen Plätzen eröffnet worden.

Alle durchreisenden Passagiere werden auf Expreß-Schnellzügen befördert.

Billete werden auf allen Haupt-Billet-Officen in den Ver. Staaten und Canada verkauft.

Gepäck wird mit Spediteursmarke bis zum Bestimmungsorte versehen und die Fahrpreise sind stets so niedrig als die von anderen Linien, welche weniger Vortheile bieten.

Wegen näherer Auskunft verschafft Euch die Karten und Circulare der

Großen Rock Island Bahn

von der Euch am nächsten gelegenen Billet-Office, oder adressirt:

R. R. Cable, Vice-Präs. u. Gen.-M'g'r.
E. St. John, Gen.-Billet- u. Pass.-Agt.
Chicago.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den **billigsten Preisen.**

Zu haben bei **J. F. Funk,**
Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, P. J. HAASSEN, } Plattsmouth, Nebr.
STEVENSON & STUEFER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, Tecumseh, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.